



DIALOG

Tag der offenen Tür
10. Juni 2018



WILLKOMMEN
JAN AGE
SIGVARTSEN

SEITE 14

MUSIK – EIN BAND
ZWISCHEN HIMMEL
UND ERDE

SEITE 2

DIE HEILENDE WIRKUNG
VON MUSIK

SEITE 4

DIE GESCHICHTE
DER SKLAVIN, DIE ZUM
MARS FLOG

SEITE 7

ARCHÄOLOGISCHE
GRABUNGEN 2017
IN KIRBAT AL-BALUA

SEITE 8

BERICHTE AUS
FRIEDENSAU

SEITEN 10–16

*Musik
liegt in der Luft ...*



LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER,

kaum ein Thema wird so kontrovers diskutiert wie das der Musik, weil auch kaum ein Bereich unser Leben so intensiv begleitet wie die Musik. Welches Lied sang die Mutter beim Einschlafen vor? Was war die Begleitmusik eines Liebespaares beim ersten Rendezvous? Welche Musik drückt meine Beziehung zu Gott am besten aus? Welches Lied würde ich mir zu meiner Trauerfeier wünschen?

Die Bedeutung der Musik ist deshalb so herausragend, weil sie getrost als eine Gabe Gottes angesehen werden kann, vielleicht sogar als eine Form der Offenbarung Gottes. Martin Luther stellte die Musik deshalb gleich neben die Theologie: „Und ich sage es gleich heraus und schäme mich nicht, zu behaupten, dass nach der Theologie keine Kunst sei, die mit der Musik könne verglichen werden, weil allein dieselbe nach der Theologie solches vermag, was nur die Theologie sonst verschafft, nämlich die Ruhe und ein fröhliches Gemüte.“

Damit ist auch etwas über die Wirkung der Musik auf den Menschen ausgesagt, was schon in biblischen Zeiten bekannt war. Von König Saul wird berichtet, dass ihn öfter ein „böser Geist“ quälte. Dann „nahm David die Harfe und spielte mit seiner Hand; und Saul fand Erleichterung, und es wurde ihm wohl, und der böse Geist wich von ihm“ (1. Samuel 16,23).

Diese psychologische bzw. pädagogische Wirkung der Musik hatte Martin Luther so beschrieben: „Musica ist eine halbe Disziplin und Zuchtmeisterin, so die Leute gelinder und sanftmütiger, sittsamer und vernünftiger macht.“

In dieser Ausgabe des DIALOG soll es um die Bedeutung und Wirkung der Musik gehen. Jenseits aller Debatten um Musikstil, Instrumente und Liederbücher möchten wir diese Gabe Gottes dankbar annehmen, ihre Schönheit genießen und ihre wohltuende Wirkung schätzen. Vielleicht lesen sich diese Artikel am besten mit einer schönen Musik im Hintergrund?

Prof. Dr.
Roland E. Fischer,
Rektor der ThHF



Musik – ein Band zwischen Himmel und Erde

von Erhardt Dan

„Wer sich die Musik erkliest [erwählt], hat ein himmlisch Werk gewonnen; denn ihr erster Ursprung ist von dem Himmel selbst genommen, weil die lieben Engeln selber Musikanten sein.“ Treffender als Luther kann man es wohl kaum formulieren! Musik ist eine Gabe Gottes an uns Menschen!

Nahezu alle Kulturen rund um den Globus haben Mythen hervorgebracht, die sowohl den Ursprung der Musik als auch die Entstehung von Musikinstrumenten thematisieren. Vergleicht man sie miteinander, fallen frappierende Ähnlichkeiten viel mehr auf als kulturelle Unterschiede. „Musik gilt in vielen Kulturen als Band zwischen Himmel und Erde“, so Melanie Wald-Fuhrmann, Direktorin am Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik. In allen Kulturen ist Musik eine Gabe der Götter, die das Leben der Menschen begleitet und bereichert.

Ungeachtet der Diskussion über ihre Ursprünge – Musik ist aus unserem Leben nicht wegzudenken. Sie begleitet uns ein Leben lang, sie tut uns gut, sie tröstet uns. Sie ist wichtige – wenn nicht die wichtigste – soziokulturelle Ausdrucksform, quer durch alle Kulturen hindurch. Von der Totenfeier der Inuit bis zum hinduistischen Tempelfest in Indonesien, vom Hochzeitsfest in Zentralafrika bis zum Superbowl, dem Finale der US-amerikanischen National Football League – Musik ist immer in irgendeiner Form dabei.

Wie wichtig Musik für unser Leben ist, zeigt die Tatsache, dass es Forscher gibt, die ihr identitätsstiftende Leitbildfunktion für Jugendliche attestieren. Die Musik oder genauer ausgedrückt die Musikstile, die wir zwischen unserem 15. und 25. Lebensjahr hören, werden wir ein Leben lang gut finden. Es passiert danach nicht selten, dass wir „unsere“ Musik mit teilweise fragwürdigen Argumenten als die einzig ästhetisch hochstehende verteidigen. Der Grund liegt darin, dass sie uns in einer ganz wichtigen Phase unserer psychosozialen Entwicklung begleitet hat. Die entstandenen Assoziationen bleiben uns für den Rest des Lebens.

In der Heiligen Schrift gibt es unzählige Passagen, in denen Musik eine Rolle spielt. Es wird von Menschen berichtet, die Gott gelobt, ihm aber auch ihr Leid geklagt, die ihrem Gottvertrauen, aber auch ihren Ängsten musikalische Ausdrucksformen verliehen haben. Sie erfuhren Trost und empfanden Dank. Einige wenige Beispiele:

Debora und Barak sangen ein Siegeslied über ihre Feinde und dankten Gott, der ihnen diesen Sieg geschenkt hat (Richter 5,1–31).

Hanna pries ihren einzigartigen und mächtigen Gott nach der Geburt ihres Sohnes Samuel (1. Samuel 2,1–10).

Der spätere König David wurde zum Musiktherapeuten für den depressiven König Saul (1. Samuel 16,14–23).

David sang ein Klagelied über den im Krieg gefallenen König Saul (2. Samuel 1,19–27).

Die Psalmen sind im Hebräischen mit *tehillim* überschrieben, was so viel wie „Lobpreisungen“ bedeutet. Es sind Lobpreislieder mit sehr unterschiedlichen Inhalten. Vor allem der letzte Psalm, der 150., macht sehr deutlich, dass Gott mit Musik gepriesen werden will.

Das Hohelied (der Liebe) ist nichts anderes als eine Sammlung von Liebesliedern – mit erotischen Anklängen.

Das Buch der Klagelieder ist eine Liedersammlung, die den Untergang Jerusalems beklagt.

Paulus thematisierte die Bedeutung von Musik und Gesang in der Gemeinde (Epheser 5,19.20).

Eine Begebenheit, die in 2. Mose 15,1–21 wiedergegeben wird, hat es mir ganz besonders angetan. Gott hat sein Volk auf spektakuläre Weise vor dem sicheren Tod gerettet. Ein einschneidendes, ein existenzielles Erlebnis! Ganz spontan – so suggeriert es jedenfalls der Bericht – stimmten Mose und die Israeliten ein Lied an. Mirjam nimmt eine Pauke in die Hand und tanzt mit allen Frauen. Das ist Freude pur! Sie preisen Gott, sie danken ihm für seine spektakuläre Rettungstat. Das Urbekenntnis Israels ist ein Lied, keine dogmatische Abhandlung oder keine gut durchdachten und formulierten Glaubensüberzeugungen. Es ist die Erfahrung selbst, die Israel zum Singen bringt, nicht die nachträgliche pädagogische Überlegung, wie diese Erfahrung am besten an nachfolgende Generationen zu übermitteln sei.

Das Singen ist die unmittelbare Antwort des Menschen auf das Heilshandeln Gottes. Diese Tatsache hat sich durch die Jahrhunderte christlicher Glaubenspraxis bestätigt und bewährt. Bekennen und Singen gehören untrennbar zusammen. Dieses Urbekenntnis in Liedform ruft nach neuen Bekenntnissen und Liedern. Das ist vielleicht der wichtigste Grund, warum wir in unseren Gottesdiensten singen. Musik im Gottesdienst ist nicht nur Beiwerk, Überleitung oder Lückenfüller, sondern zentraler Bestandteil, Anbetung in ihrer schönsten Form. Sie transportiert Wahrheiten direkt in unser Herz, spricht uns in unseren tiefsten emotionalen Schichten an. Sie kann unter Umständen viel mehr erreichen als ein Referat oder eine Predigt. Deswegen haben die theologischen Kontrahenten Luthers seine Lieder mehr gefürchtet als seine Predigten.

Weil Musik ein so immens wichtiger Teil unseres Lebens ist, sollten wir sorgfältig und verantwortungsvoll damit umgehen – im privaten wie im gottesdienstlichen Zusammenhang. Wir können davon nur profitieren. Diese einzigartige Gabe Gottes an uns Menschen verdient Pflege und Beachtung – vielleicht mehr als wir ihr bislang zugedacht haben.



Erhardt Dan,
Abteilungsleiter für
Kommunikation und
Gemeindeaufbau der
Hansa-Vereinigung;
Lehrbeauftragter im
Fachbereich Theologie

Die heilende Wirkung von Musik

von Claudia Sokolis

Wenn im Frühling das Zwitschern der Vögel zu hören ist, der Kuckuck ruft und die Bienen summen, steigt die Stimmung. Es wird wärmer, die Natur entfaltet sich und die Menschen zieht es nach draußen: ein Spaziergang in der Sonne, spielende Kinder auf den Plätzen, Fahrradtouren, Abende am Lagerfeuer: Leben. Da wird gesungen, getanzt und gelacht; Feste gefeiert, Gartenpartys und Grillfeste veranstaltet. In der Natur und auf den Straßen ist das Leben zu hören und viele genießen das, stimmen mit ein in diesen Klang, lassen sich anstecken vom Leben und sind froh, dass die dunkle Jahreszeit ihr Ende fand.

In der Gemeinde wird das deutlich, wenn an Ostern das Halleluja erklingt. Freude bricht sich Bahn. Die Trauer ist vorbei – und das kommt durch Lieder und Texte zum Klingen. Immer dann, wenn Freude zum Ausdruck kommen soll, singen wir Halleluja. Da reicht ein Wort. Die Vokale öffnen unser Gemüt. Unzählige Melodien sind zu diesem Wort gefunden und

komponiert worden. Wir haben das sicher schon selbst erlebt, ob nun mit einem Halleluja oder anderen Liedern, dass sie uns beleben, Kraft geben, nachdenklich stimmen. Ja, manchmal sind es die Texte: Aber im Singen vertiefen wir sie durch die Klänge, verinnerlichen sie, weil wir nicht schnell darüber hinweggehen können. Musik spricht verschiedenste Sinne und Seiten in uns an und die Klänge entschleunigen uns.

Im ersten Buch Samuel 16,23 lesen wir, dass David auf seiner Harfe spielte und so den König Saul „erquickte“, sodass es besser mit ihm wurde. Synonym für erquickern nutzt der Duden die Worte „neu beleben, stärken, erfrischen“. Diese Szene fällt Bibelkennern sicher als Erstes ein, wenn wir in diesem Kontext über die heilende Wirkung von Musik nachdenken. David war ein Könner seiner Musik. In 1. Samuel 18,10 steht, dass er täglich sein Instrument zur Hand nahm, um darauf zu spielen. David wusste, was es heißt, zu üben und regelmäßig zu musizieren. Die

Psalmen, als „Atemhilfe Gottes“, wie der Theologe Christian Möller sie im Hinblick auf Seelsorge nennt, nehmen uns hinein in das Wirken und Leben von David, dem König und Hirten, dem Dichter und Musiker. Die Psalmen, die Höhen und Tiefen des Lebens beschreiben, wurden zu allen Zeiten gesungen und werden bis heute immer neu vertont.

Ebenso weist das Neue Testament in Epheser 5,19 auf die ermutigende Wirkung von Musik und Gesang hin: „Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in eurem Herzen und sagt Dank Gott dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus“.

Hier werden die Christen aufgefordert, alleine und in Gemeinschaft zu singen, sich einander Ermutigendes zuzusingen, eine Melodie im Herzen zu haben und den Dank Gott gegenüber hörbar werden zu lassen. Und wie reich ist unser Liedgut über Zeiten und Kontinente hinweg! Ich denke gerade an die vielfältigen Gospellieder, die Sklaven sangen, um ihre Hoffnung zum Ausdruck zu bringen, sich zu ermutigen, ihre Seelen Gutes hören zu lassen.

Drei Fragestellungen will ich in diesem Artikel bedenken, in dem von der heilenden Wirkung von Musik die Rede ist.

1. Was meinen wir, wenn wir von heilen-der Wirkung sprechen?
2. Welche Wirkungen von Musik nehmen wir wahr?
3. Ist Musik an sich ein Instrumentarium?



© FOTOLIA HALFPPOINT

Vorweg sei gesagt, dass ich aufgrund meines Hintergrundes diesem Thema nicht nur als Musik- und Bewegungspädagogin Beachtung schenke, sondern auch als Theologin und Seelsorgerin, die in ihrer eigenen Erfahrung mit unterschiedlichsten Menschen und Generationen unterwegs ist, verschiedensten Musikstilen Beachtung schenkt und die Wirkung von Musik am eigenen Leib erfahren hat, selbst gerne musiziert und hört – auch die Stille, denn Pausen gehören mit zum Rhythmus. Das als eine Erkenntnis aus der Musik, die im Leben heilsame Wirkung haben kann.

1. Was meinen wir, wenn wir von heilender Wirkung sprechen?

Die Erfahrung, dass Musik entspannt und die Gedanken beim Hören auf Reisen gehen, man durch Musik ins Träumen geraten kann, mag vertraut sein. Ebenso die Erfahrung, dass Musik unerträglich sein kann, aufgrund unterschiedlichster Faktoren. Mir selbst geht es so, dass mir manche Klänge unter die Haut gehen oder je nach Lautstärke sogar wehtun. Da fühle ich nicht nur den Bass im Bauch, da gibt es Klänge, die mir Gänsehaut verursachen. Ähnlich der quietschenden Kreide, die über die Tafel gezogen wird, was vor dem Beamer-Zeitalter oft zum Erleben im Unterricht gehörte.

Hörgewohnheiten und Vertrautheit spielen bei der Wirkung von Musik auf den Hörer eine Rolle. Ein Teenager bekam im biblischen Unterricht die Aufgabe, den Psalm 150 für sich verständlich aufzuschreiben. In seinem Text erwähnte er nicht die Orchesterinstrumente, sondern die quietschenden Autoreifen, einen knatternden Auspuff und das Heulen der Motoren, die das große Halleluja anstimmten. Als er das vorlas, strahlte er, denn er liebte diese Klänge, was sein späterer beruflicher Werdegang bestätigte. Andere hätten bei der Vorstellung nur den Kopf geschüttelt. Hören sich so „heilige“ Klänge an? Können solche Klänge der Seele gut-tun? Klingt so heilende Musik? Als Theologin weiß ich, wie wichtig es ist, zwischen den Begrifflichkeiten Heil, Heiligung und Heilung zu unterscheiden. Als Musik- und Bewegungspädagogin erlebe ich, dass schon die kleinsten Kinder auf Instrumente und Melodien unterschiedlich reagieren können und sich angesprochen fühlen. Denken wir doch einmal darüber nach, bei welchen Klängen unser Herz weit wird.

Als Theologen sehen wir Heilung nicht nur im Sinne einer Beseitigung von Beschwerden, sondern lebensförderliche Vorgänge, die neben dem körperlichen Wohlergehen die Ganzheit des Menschen im Blick hat. Die Bezeichnung Heilung ist wie die Begriffe Krankheit und Gesundheit mehrdeutig und im jeweiligen Kontext zu verstehen. Ein Sterbender, der mit sich und der Welt im reinen ist, kann sich als gesund empfinden und in Frieden gehen. Jemand anderes, der frei von körperlichen

Symptomen sein mag, mitten im Leben steht, aber in gestörten Beziehungen lebt, kann hingegen in einsamen Momenten oder unter Stress Schmerzen empfinden, die medizinisch nicht messbar sind.

Der israelisch-amerikanische Medizinsoziologe Aaron Antonovsky versteht nach seinem Salutogenese-Modell Gesundheit nicht als Zustand, sondern als Prozess. Er spricht von einem Kohärenzgefühl und greift damit den Gedanken der Stimmigkeit auf. Er bedenkt die Ressourcen, die ein Mensch mitbringt, wie er sein Leben gestaltet und in welchen Beziehungen er sich bewegt. Kurzgefasst könnten wir sagen, was tut mir als Mensch gut und fördert meine Gesundheit? Welche Möglichkeiten habe ich als Person, meinem Leben Stimmigkeit zu verschaffen? Was kommt durch mich als Person zum Klingen (per sonare = durchtönen), und wie werde ich ganz, also stimmig; damit auch heil und gesund?

Unter diesem Gesichtspunkt stellt sich die Frage nach der Musik, die mir dazu Helfer werden kann, mich stimmig auszudrücken. So erlebt jemand, dass kraftvolle Töne ihm helfen, Wut auszudrücken, in Bewegung zu kommen. Da tut es vielleicht gut, sie zu hören, sich danach zu bewegen oder laut ein Instrument zu spielen. Sich die Musik nur auf die Ohren zu setzen und sich „volldröhnen“ oder „volltexten“ zu lassen, mag da kontraproduktiv sein, da Gefühle vielleicht Verstärkung, aber keinen Ausdruck finden. In Gemeinschaft zu singen oder zu musizieren, belebt dabei

Studier' doch Musiktherapie M. A.

- ⊘ Berufsbegleitend (auch als beruflicher Neustart geeignet)
- ⊘ Wissenschaftlich fundiert, praxisbezogen
- ⊘ Qualifiziert für Leitungsaufgaben und das Führen einer eigenen Praxis
- ⊘ Misch-kreativ, medizinisch, sozialpädagogisch, Beraterisch, präventiv



thh-friedensau.de



im besonderen Maße, da die Stimmen der anderen einen mittragen und unterstützen. So erleben es Menschen im gemeinsamen Singen, dass sie sich einbringen und hörbar machen können, gleichzeitig Hörende sind, umgeben von Klängen und Stimmen.

Auf der Suche nach Trost mögen leise, warme Klänge wohltuend sein, die ähnlich den Harfenklängen Davids die Seele erquickern, neu beleben, aus der Tiefe herauslocken und damit Balsam für die Seele sind. Dissonanzen können herausfordern und haben ihren Platz; wenn der Mensch jedoch Ruhe finden will, helfen sie nicht weiter. Je nach Situation kann unterschiedliche Musik für einen Menschen stimmig sein und in der Person Resonanz finden. Wirkung ist immer auf Wechselseitigkeit und Wechselspiel bezogen. Daher sind passive und aktive Anteile zu bedenken, wann und wie ich mich einer Musik öffne oder verschließe, wann ich sie gestalte oder mich durch sie bewegen lasse; Gefühle Antwort geben dürfen, Tränen fließen können oder Kraft sich Gehör verschafft.

Tag durch gehört haben, könnten viele das gar nicht aufzählen. Manches läuft einfach unbewusst nebenher. Bewusst ein Stück zu hören, in ein Konzert zu gehen, ein Lied zu spielen, braucht Zeit und Aufmerksamkeit, bewusste Wahrnehmung. Das geht nicht nur über die Ohren. Nehme ich einmal bewusst wahr, wo ich die Musik im Körper spüre, welche Gefühle angesprochen oder ausgedrückt werden können, bekommt ein Musikstück eine ganz andere Tiefe. Wenn mir ein Stück bekannt vorkommt, erinnere ich mich – vielleicht an einen schönen Urlaubstag, an einen Menschen, eine Situation. Höre ich beispielsweise in der Weihnachtszeit „Vom Himmel hoch“, weiß ich bis heute, mit welchem Ton es anfängt und wie stolz ich als Kind war, es endlich auswendig auf der Blockflöte spielen zu können. Ich kann mich sogar an den Ort erinnern, an dem ich es übte. Da klingt eine Seite in mir an, stellt sich ein wohliges Gefühl ein.

Holzinstrumente haben bis heute für mich eine besondere Wirkung, weil ich die Wärme des Holzes spüre und den

wahrzunehmen, sich einzugestehen, dass mir vielleicht gar nicht alles gefällt oder guttut, auch wenn andere davon hellauf begeistert sind. Mir schmeckt ja auch nicht jede Speise, auch wenn andere sie genießen können.

3. Mein Zugang zur Musik

Als Musikpädagogin ist mir der Begriff „Gewürze der Musik“ vertraut. Da geht es um Artikulationen, Dynamik, Tempo. Beim Essen wissen wir, wie gut es ist, wenn nicht alles gleich schmeckt, mag der eine es gerne scharf, der andere nicht zu salzig. Musik kann sehr unterschiedlich gestaltet und zum Klingen gebracht werden. Im Grunde müssen wir uns schon fragen, was wir meinen, wenn wir von Musik sprechen. In dem Kinderlied „Alles jubelt, alles singt“ heißt es, dass Musik in allen Dingen ist. Töne, Klänge, Laute finden wir mitten im Alltag, ebenso Rhythmen verschiedenster Art. Säuglinge wachsen mit dem Herzschlag der Mutter heran, hören die Geräusche des Verdauungssystems, des Umfeldes – und es gibt Studien, die die Wirkung von Musik auf Ungeborene nachweisen. Kinder zu beruhigen und in den Schlaf zu wiegen, ist Erfahrung seit Generationen, was Wiegenlieder verdeutlichen. Wenn Eltern anfangen zu singen oder gar nur summen, hat das beruhigende Wirkung auf das Kind. Davon können Generationen und Menschen aller Kulturen berichten.

Der Zugang zu Musik und Klängen wird durch unser Umfeld geprägt. Wir entwickeln unsere eigenen Vorlieben und nach Möglichkeiten auch das eigene Können. In der musikalischen Ausbildung war es für uns wichtig, uns bewusst mit Stilrichtungen zu beschäftigen, die uns nicht liegen oder vertraut sind, um andere Rhythmen zu hören, zu erleben, sich anderen Klängen und Instrumenten zu öffnen, ohne gleich zu werten, doch um zur Begegnung mit ihnen zu kommen. Und wie im wahren Leben weckt das Fremde mal Freude und Neugier, mal Angst und Unbehagen.

Wenn wir nun nach der heilenden Wirkung von Musik fragen, geht es nicht um eine bestimmte Musik. Während die eine Musik unserer Seele guttun kann, kann die andere uns vielleicht krank machen. Während die einen Klänge mein Herz weiten, kann ich mir gegebenenfalls bei anderen nur die Ohren zuhalten. Heilend kann Musik da wirken, wo sie in mir etwas zum Klingen bringt, Gefühle angesprochen werden und Ausdruck findet. Da müssen keine langen Arien gesungen oder lange Symphonien gespielt werden. Da kann es gut sein, den eigenen Ton zu singen, eine kleine Melodie zu summen oder meinen Rhythmus zu finden. Hinaus zu gehen, den Klängen der Natur zu lauschen, kann der Seele ebenso guttun, wie mit anderen ein Lied zu singen. Probieren wir es aus, ob beim Anstimmen des Kanons „Froh zu sein, bedarf es wenig ...“ ein Lächeln in unserem Gesicht aufgeht und das Singen der Seele guttut. ■



Claudia Sokolis,
Theologin, Musik- und
Bewegungspädagogin
(ARS); Lehrbeauftragte im
Fachbereich Christliches
Sozialwesen

Die Geschichte der Sklavin, die zum Mars flog und Studierenden in Friedensau das Studium bezahlt

Männer und Frauen schauen angespannt auf klobige Computermonitore. Nervosität liegt im Raum. Plötzlich jubeln sie erleichtert auf, fallen sich um den Hals, boxen mit ihren Armen in die Luft, schütteln Hände und klopfen Schultern. Auf CNN laufen Sondersendungen, das Internet verzeichnet Nutzerrekorde. Am 4. Juli 1997 landet die Pathfinder (Pfadfinder) -Mission der NASA erfolgreich eine Landeereinheit auf dem Mars. Ein kleines Marsmobil rollt auf den steinigen Boden. Es ist nur gut 60 cm lang, hat sechs bewegliche Räder und als Dach ein großes Solarpanel. In den folgenden Wochen sendet es Hunderte Fotos und chemische Analysen zur Erde. Das kleine Fahrzeug, welches große Weltraumgeschichte schrieb, trägt den Namen Sojourner. Es ist benannt nach einer bemerkenswerten Frau, die fast genau 200 Jahre zuvor im Bundesstaat New York als Isabella geboren wurde.



der Whites entfernt, nach wie vor besucht werden kann.

2009 enthüllte Michelle Obama im Kapitol in Washington eine überlebensgroße Büste von Sojourner Truth. Sie hat einen festen Platz in der Geschichte der Frauen und Männer, die sich für die Gleichberechtigung aller Menschen in bemerkenswerter Weise engagieren. Mit Schärfe, aber auch Humor wandte sie sich gegen diejenigen, die versuchten, aus der Bibel die Benachteiligung von Frauen abzuleiten. In ihr vereinten sich tiefer Glaube,

ein klarer Blick auf soziale Ungleichheiten und die Bereitschaft, dagegen aufzustehen.

Wir in Friedensau glauben, dass es nach wie vor solche Menschen braucht. Junge Menschen, die ihr Glaube ermutigt, über den Tellerrand zu schauen; Menschen, die Ungerechtigkeiten beim Namen nennen und motiviert sind, für Benachteiligte einzustehen. Das ist in vielen Bereichen möglich – einer davon ist die Soziale Arbeit. Gemeinsam mit der Adventjugend Deutschland und der Freikirche der STA können ab Herbst 2018 mehrere Sojourner-Truth-Stipendien angeboten werden. Diese finanzieren engagierten und fähigen Jugendlichen aus unseren Gemeinden die kompletten Studiengebühren für ein Bachelorstudium Soziale Arbeit an der Theologischen Hochschule Friedensau. Mehr Informationen zur Bewerbung gibt es auf unserer Website (thh-friedensau.de).

Wer nicht mehr zur Gruppe der Studienbewerber gehört, kann es weitersagen an geeignete junge Menschen oder gezielt mit dem Stichwort „Sojourner-Truth-Stipendium“ Geld an die Hochschulstiftung spenden. Oder beides.

Prof. Dr. Thomas Spiegler,
Dekan Christliches Sozialwesen ■

Isabella war Tochter eines Sklaven und arbeitete für verschiedene „Besitzer“, bevor sie freigekauft wurde. Es war damals die Zeit der zweiten großen Erweckungsbewegung in den USA. Wie viele andere wandte sie sich einem engagierten christlichen Glauben zu. In der Überzeugung, von Gott berufen zu sein, änderte sie ihren Namen in Sojourner Truth und begann, als Predigerin durch das Land zu reisen. Sie kämpfte engagiert für die Abschaffung der Sklaverei, für Frauenrechte, insbesondere für das Wahlrecht der Frauen und für die Gleichstellung Farbiger. Sie war eine tief gläubige Feministin, die den Rassismus und Sexismus ihrer Zeit öffentlich kritisierte. Ein berühmtes Zitat von ihr ist die kurze Frage: „Und bin ich denn keine Frau?“ (And ain't I a woman?), mit der sie diejenigen herausforderte, die Frauenrechte in erster Linie nur für weiße Frauen erkämpften. In den 1850er Jahren zog sie nach Battle Creek, einem kleinen Ort zwischen den großen Seen im Norden der USA. Die Siedlung war von den Quäkern geprägt und hatte zahlreiche Querdenker angezogen. Hier hatte sie engen Kontakt mit den Begründern der Adventbewegung, wie Ellen G. White, John Harvey Kellogg oder Uriah Smith. Als sie im Alter von 86 Jahren starb, füllten mehr als 1.000 Personen den kleinen Friedhof in Battle Creek, auf dem ihr Grab, nur wenige Meter von dem



www.thh-friedensau.de

2. Welche Wirkungen von Musik nehmen wir wahr?

Der Geigenbauer Martin Schleske erwähnte einmal, man müsse die Stille lieben, um Musik zu mögen. Wir leben heute in einer Zeit, wo Stille im Alltag kaum zu finden ist. Da läuft Musik beim Einkaufen, beim Autofahren oder Arbeiten nebenher. Jedes Handy hat seinen eigenen Klingelton und manche Melodie wird darüber eingespielt. Würden wir am Abend gefragt, welche Lieder und Musikstücke wir alle den

Ton damit verbinde. Dieselben Stücke auf anderen Instrumenten gespielt, berühren mich auf andere Weise. Die Wirkung von Musik hängt wesentlich mit Wahrnehmung zusammen, mit Aufmerksamkeit, die wir ihr entgegenbringen – auch mit der Zeit, die wir uns dafür nehmen. Warum uns ein Lied oder Musikstück berührt oder guttut, ist vielleicht gar nicht auf Anhieb zu sagen. Es lohnt sich, dem nachzuspüren: woran es mich erinnert, was ich damit verbinde (Orte, Menschen, Situationen). Wichtig finde ich dabei, die Musik nicht zu werten, sondern zunächst



Prof. Friedbert Ninow,
Ph.D. (Andrews University),
bis Juni 2015 Rektor der
ThHF; Dekan, H.M.S.
Richards Divinity School,
La Sierra University, USA

Archäologische Grabungen 2017 in Khirbat al-Balua (Jordanien)



Sonnenaufgang über Khirbat al-Balua (Foto: BRAP)

Die Grabungen auf der Ruinenstätte Khirbat al-Balua auf dem zentral-moabitischen Plateau in Jordanien haben mittlerweile eine lange Tradition. Im Jahr 1986 begann Prof. Udo Worschech (damals Dozent am Theologischen Seminar Marienhöhe in Darmstadt und später an der Theologischen Hochschule Friedensau) erste Grabungen im Rahmen seiner archäologischen Forschungen im antiken Moab auf dieser Siedlungsanlage, die zu den größten im Gebiet östlich des Toten Meeres zählt. Während in den folgenden Jahren jeweils kleine Gruppen von Exper-



Grabungsarbeiten in der Hausanlage (Foto: BRAP)

ten die Forschungs- und Grabungsarbeiten durchführten, konnte im Sommer 2017 zum ersten Mal eine größere Anzahl von Archäologen und Studierenden teilnehmen. Gesponsert wurde diese Forschungskampagne von der Theologischen Hochschule Friedensau in Zusammenarbeit mit der adventistischen La-Sierra-Universität in Kalifornien. Darüber hinaus wurde dieses Projekt von der University of California San Diego und der Walla-Walla-Universität unterstützt.

Während dieser Forschungskampagne entschieden wir uns für drei Bereiche der Stadtanlage, die näher untersucht werden sollten: die Palastburg im Zentrum der Anlage, eine Hausanlage, die wir bereits 2012 im Blick hatten, und einen Bereich der Befestigungsanlage, die die Oberstadt von einer Stadterweiterung trennte und sich quer durch die Anlage zieht.

Die Palastburg ist für Archäologen von besonderem Interesse, da im Kontext dieser Festung im Jahre 1930 eine Reliefstele aus Basalt entdeckt worden war, die einen moabitischen Fürsten zeigt, dem von zwei ägyptischen Figuren bzw. Göttern die Insignien der Macht verliehen werden. Im oberen Drittel der Stele sind Schriftzeichen zu sehen, die aber leider nicht mehr lesbar sind. Die meisten Archäologen setzen die



Vorratsgefäße im Hauskomplex (Foto: BRAP)

Stele in Verbindung zu dieser Palastburg, deren Datierung bisher ebenfalls ein Problem war – nicht zuletzt wegen des großen Versturzes, der sich rings um die Festung abgelagert hat. Die schweren Steine konnten ohne großes Gerät nicht bewegt werden. Mit Hilfe der Altertümerverwaltung Jordaniens konnte ein Frontlader organisiert werden, der – nach einer sorgfältigen Bestandsaufnahme der Versturzes – die tonnenschweren Quader versetzen und so dem Grabungsteam Zugang zum Fundament verschaffen konnte. Die Grabungen ergaben, dass unter einer nabatäischen (1. Jahrhundert v. Chr. bis 1. Jahrhundert n. Chr.) und einer eisenzeitlichen (1. Jahrtausend v. Chr.) Siedlungsschicht sich ein Scherbenmix aus der Spätbronzezeit und frühen Eisenzeit (ca. 1400–1100 v. Chr.) befindet, der vermuten lässt, dass diese Anlage zum Ende des 2. Jahrtausends v. Chr. gegründet wurde. Wir konnten so zum ersten Mal das Alter dieser Palastanlage verlässlich eingrenzen. Einen besonderen Fund hoben wir in diesem Bereich in der nabatäischen Besiedlungsschicht: neben nabatäischer Keramik und feinen Glasfragmenten konnten wir eine kleine Inschrift, eingeritzt in einer Tonscherbe mit nabatäischen Buchstaben, sichern; die Übersetzung lautet etwa: „Öl, zehn [Einheiten]“. Die Scherbe gehörte zu einem



Tierische Besucher (Foto: BRAP)

Vorratskrug, der mit der Bezeichnung des Inhalts sowie der Mengenangabe ausgestattet worden war.

Die Grabung an der Hausanlage, die bereits im Jahr 2012 begonnen hatte, konnte in dieser Kampagne fortgesetzt werden. Eine erste Analyse der Grabungsergebnisse lässt darauf schließen, dass dieses Haus durch ein Feuer im 6. Jahrhundert v. Chr. zerstört worden ist. Ziel der Arbeiten in diesem Bereich war es, einen guten Einblick in die verschiedenen Siedlungsepochen dieser Stadtanlage zu gewinnen. Die Mauern, die teilweise über zwei Meter hoch anstehen, sind in bemerkenswert gutem Zustand; Durchgänge in

andere Räume sind intakt und begebar. Auf dem Boden dieses Hauses konnte das Team eine eiserne Speerspitze, Schmuck und Keramik bergen. Aus dem Fußboden wurden Proben mit organischem Material entnommen, die später für eine C-14-Datierung genutzt werden sollen. Leider ergaben weiterführende Grabungen, dass dieses Haus auf felsigen Grund gebaut wurde und sich somit keine weiteren Siedlungsschichten darunter befanden, die weitere Hinweise bezüglich der Siedlungsgeschichte hätten liefern können.

Die Grabungen an der Befestigungslinie (bestehend aus einer bedeutenden Kasemattenmauer) ergaben, dass diese

in verschiedenen Epochen erweitert und umgebaut worden war. In einer späteren Phase in der Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. wurde einer der Räume der Kasemattenmauer für die Installation eines großen Webstuhls genutzt: Dr. Rieckmann, Leiter des Archäologischen Instituts der Theologischen Hochschule, entdeckte hier 45 (!) größere Webgewichte aus Ton, dazu eine ganze Reihe von Arbeitssteinen aus Basalt. Weitere Grabungen entlang dieser Befestigung ergaben, dass das Fundament dieser bis zu drei Meter hohen Mauer in das 10. bzw. 9. Jahrhundert v. Chr. zu datieren ist. Die Erweiterung der Stadtanlage erfolgte wohl einige Jahrhunderte später, als sich diese moabitische Stadt zu einer der bedeutendsten Anlagen im 1. Jahrtausend v. Chr. entwickelte.

Neben zahlreichen Exkursionen in die unmittelbare Umgebung konnten wir die archäologischen Schätze Jordaniens in Amman, Jerash und in der Umgebung des Toten Meeres anschauen. Ein besonderes Erlebnis war der Besuch der nabatäischen Felsenstadt Petra. Der farbige Sandstein, die Kunst der antiken Steinmetze und schlicht die pure Natur der Wüste und der Felsen zogen uns in den Bann und ließen die Sehnsucht nach einer Rückkehr wachsen. Die Chancen dazu bieten sich 2019, wenn die nächste archäologische Exkursion geplant ist!



Grabungsteam Kasemattenmauer mit Dr. Rieckmann und Martin Hartlapp (vorn, 2. und 3. v.l.; Foto: BRAP)

BaumpflegerIn **Allrounder** IdeenumsetzerIn
PflanzenliebhaberIn **Grünanlagenverschönerer** ProblemlöserIn

WORKCAMP

FRIEDENSAU BRAUCHT DICH!

UnkrautzipferIn **SteinesetzerIn** BeetgestalterIn
AnpackerIn PlanwagenbauerIn

WIR BIETEN DIR:
handwerkliche Herausforderungen unter kompetenter Anleitung / ein tolles
Gemeinschaftserlebnis / freie Kost und Logis / die Möglichkeit, deine handwerklichen Gaben
für Gott und Mitmenschen einzusetzen

TERMINE 2018
15.–22.04.2018
16.–23.09.2018
FRIEDENSAU



DU FÜHLST DICH ANGESPROCHEN? DANN LASS UNS REDEN:
TELEFON: 03921-916456 ODER WWW.ZELTPLATZ-FRIEDENSAU.DE



Menschen mit Herz für Bildung gesucht!

FUNDING

In diesen Tagen geht es ums Geld. Die Arbeiten am Jahresabschluss 2017, das Aufstellen und Verabschieden des Budgets für 2018, die Anpassungen der Arbeits- und Finanzrichtlinien und das Erstellen der Spendenbescheinigungen für alle, die Friedensau und seine Projekte im vergangenen Jahr finanziell unterstützt haben. Allen, die dazu beitragen, dass wir an der Theologischen Hochschule junge Menschen ausbilden können, möchte ich herzlich Danke sagen.

Deutschland-Stipendien

Besonders freut es mich, dass wir die Möglichkeit haben, ab sofort weitere Deutschland-Stipendien einrichten zu können, da nicht alle Bundesmittel abgerufen wurden. Bei diesen Stipendien gibt der Bund 150,- EUR im Monat, wenn jemand anderes ebenfalls 150,- EUR oder mehr spendet. Mit dem Förderverein Freundeskreis Friedensau International e.V. (FFF) haben wir die bisher maximal mögliche Anzahl der Stipendien genutzt, um Studierende zu unterstützen. Gerade habe ich mit einem Unterstützer eine Spendenvereinbarung unterzeichnet und ein weiteres Deutschland-Stipendium beantragt. Noch könnten wir zwei weitere Stipendien beantragen – vielleicht wäre diese Form der Unterstützung auch etwas für dich?

Sojourner-Truth-Stipendium

Zum nächsten Studienjahr legen wir ein Stipendienprogramm für das Studium der Sozialen Arbeit auf, das sich an junge Studienanfänger richtet, die sich bereits in der Adventjugend besonders engagiert haben. Jeweils drei Studienplätze im kommenden und im darauffolgenden Studienjahr stehen dafür studiengebührenfrei bereit. Zu diesem Stipendium gibt es mehr Informationen unter: www.thh-friedensau.de/bachelor-soziale-arbeit/. Vielleicht ermutigst du jemanden aus deiner Gemeinde, sich auf dieses Stipendium zu bewerben?



Kannst du dir sogar vorstellen, für ein solches Stipendium den Spenderbeitrag zu übernehmen?

Mensa-Modernisierung

Unsere Mensa ist in der Wendezeit errichtet worden – geplant und begonnen noch in der DDR, überplant und fertiggestellt 1990. Die Küche und technischen Anlagen wie die Entlüftung, das Abwasser oder die Fettabseidung sind nach 28 Jahren Nutzung am Ende ihres Lebenszyklus. Die notwendigen Reparaturen häufen sich, der Boden im Ausgabebereich und in der Küche löst sich. Dank einer zweckgebundenen Spendenzusage können wir die Sanierung der Küche alsbald beginnen – und damit erheblichen Reparaturaufwand einsparen. Dazu ist vorgesehen, dass wir die Küche und den Speisesaal komplett in das Erdgeschoss verlegen. Allein dadurch, dass wir dann keinen Lastenfahrstuhl mehr benötigen, sparen wir 60.000 EUR Reparaturkosten. Mit der Bedarfsanpassung und vor allem der energetischen Verbesserung der Kühlung werden durch diese Maß-

nahme zudem nachhaltig Betriebskosten gespart. Damit setzen wir das allgemeine Ziel um, insgesamt umweltfreundlicher und barrierefreier zu werden – darüber freuen sich insbesondere die älteren Friedensauer, für die die Treppen zur Mensa mit der Zeit zu einem unüberwindbaren Hindernis werden. Wir müssen zwar einige andere Reparaturprojekte verschieben und zusätzlich auf unsere Rücklagen zurückgreifen, um diese Modernisierung umzusetzen, aber das ist es allemal wert. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 500.000 EUR, die wir nun kurzfristig dafür bereitstellen. Vielleicht kannst du dir vorstellen, uns zu helfen, diese Möglichkeit zu ergreifen und die Räumlichkeiten barrierefrei auszurichten? Auch kleine Beträge helfen weiter.

Friedensau neu denken

Neben dem neuen Projekt Mensa-Modernisierung arbeiten wir – während ich diesen Text schreibe – mit Hochdruck an den Antragsunterlagen zur Förderung des Naturbadeteichs. Wir brauchen dazu



Küchenchef Alexander Helmeke

noch rund 40.000 EUR Eigenmittel. Täglich rechne ich mit der Baugenehmigung für die neue Arena auf dem Zeltplatz. Letztlich konnten wir alle brandschutzrechtlichen Fragen lösen – auch wenn es dadurch noch zusätzliche Aufgaben gibt, wie zum Beispiel, einen Feuerwehrweg um die Arena herum zu bauen – was natürlich auch Geld kostet.

Ihr seht, in Friedensau gibt es viele Vorhaben, und wir bemühen uns wie alle die, die vor uns Verantwortung trugen, das Beste aus dem zu machen, was vorhanden und uns gegeben ist. Friedensau soll weiter der Ort sein, der zum Segen für Generationen von Studierenden und Schwestern und Brüdern in den Gemeinden wurde und auch künftig bleiben wird.

Spenden können zum Stichwort „Friedensau neu denken“, „Barrierefreie Mensa“, „Projekt Naturbadeteich“ oder für die allgemeine Instandhaltung der Gebäude mit dem Stichwort „Aufbau Friedensau“ auf das Konto der Friedensauer Hochschul-Stiftung

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DES3810205000001485400

BIC: BFSWDE33MAG

überwiesen werden. Wer weitere Informationen sucht, findet sie auf unserer Homepage www.thh-friedensau.de/foerderung/hochschule-foerdern.

Herzlichen Dank für eure Unterstützung.

Tobias H. Koch

Tobias H. Koch

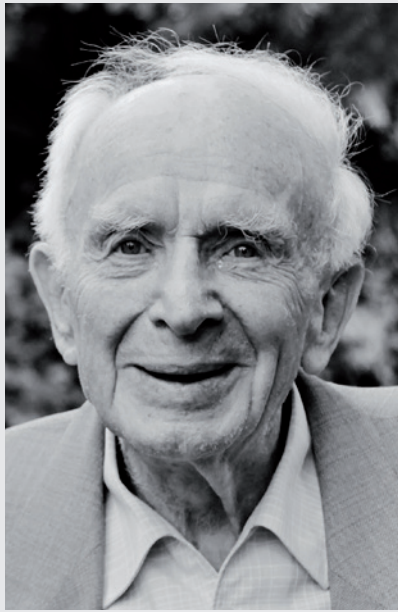


Blick in den Speisesaal der Mensa



Das Mensa-Gebäude

Nachruf für Gottfried Donat



Am 12. Februar 2018 nahm Friedensau Abschied von Gottfried Donat, der wie kein anderer mit der Geschichte und den verschiedenen Institutionen des Ortes ein Leben lang verbunden war. Am 2. Februar war er im 96. Lebensjahr im Kreis seiner Familie verstorben.

1936 kam Gottfried Donat aus seiner mittelsächsischen Heimat nach Friedensau, um eine kaufmännische Lehre in der Seifenfabrik zu absolvieren. Es muss Liebe auf den ersten Blick gewesen sein, oder besser der „Friedensauer Geist“, der ihn damals so beeindruckte, dass sein Leben und Arbeiten von nun an mit Friedensau verbunden blieb. Zwar durchkreuzte der Zweite Weltkrieg vorerst seine Pläne, doch schon bald nach der Freigabe des Ortes durch die sowjetische Militäradministration kam Gottfried Donat 1946 zurück nach Friedensau. Er gehörte zu denen, die fast aus dem Nichts das Predigerseminar wieder aufbauten.

Nachdem er in verschiedenen Bereichen eingesetzt worden war, übertrug ihm, dem damals 32-jährigen, der Ausschuss des Ostdeutschen Verbandes 1954 die Geschäftsführung. Gottfried Donat verstand die Übertragung der Verantwortung nicht als einen Beruf, sondern als seine Berufung im Werk Gottes. Von dieser Maxime war sein Lebenswerk stets geleitet. In Zusammenarbeit mit dem Schulleiter und den verschiedenen Abteilungsleitern stand das Wohl von Friedensau für ihn immer an oberster Stelle. Dem ordnete er alles andere unter. Gerade im Blick auf die jungen Leute, die zum Studium nach Friedensau kamen, versuchte er das zu vermitteln, was er selbst als Jugendlicher erlebt hatte: die Liebe zu Friedensau. Das bedeutet für ihn, in seinem Verantwortungsbereich mit ganzer Hingabe für das Reich Gottes zu wirken. So verstand er die Ausübung

der Verantwortung als Geschäftsführer als seinen missionarischen Beitrag gegenüber den staatlichen Behörden und in der Umgebung von Friedensau.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass in der Zeit des Sozialismus Friedensau von Seiten des atheistischen Staates als ein Fremdkörper angesehen wurde, dessen Existenz gefährdet war. Das verlangte von kirchlichen Verantwortungsträgern ein hohes Maß an Klugheit und Gottvertrauen.

Gottfried Donat lebte selbst christliche Bruderschaft vor. Ich erinnere mich an ein Ereignis Anfang der 1970er Jahre: Zur Sabbatabschlussfeier in der Kapelle – wohl zur Jahreswende, als die Seminaristen alle zu Hause waren – wurde bekanntgegeben, dass auf dem Bahnhof in Möckern ein Waggon mit Ziegeln für den neuen Schornstein der Friedensauer Zentralheizung angekommen sei und der Waggon am Sonntag entladen werden müsse. Freiwillige wurden gesucht. Für meinen Freund und mich als Halbwüchsige war es selbstverständlich, dass wir dabei waren. Wir fuhren am Sonntagmorgen zeitig mit dem Fahrrad nach Möckern. Dort hatte sich als Erster schon Gottfried Donat eingefunden. Er war sich für keine Arbeit zu schade. Solches Vorbild prägt. Generationen von Seminaristen haben ihn mit dieser Grundhaltung kennengelernt.

Nicht leicht fiel es Gottfried Donat, der Bitte des Verbandsausschusses nachzukommen, ab Juli 1977 die Aufgabe des Bürgermeisters der politischen Gemeinde Friedensau zu übernehmen. Er wusste zu gut, wie sehr ein christlicher Bürgermeister zwischen den Forderungen des atheistischen Staates und den Erwartungen der eigenen Kirche aufgerieben werden kann. Er war als Kind und Jugendlicher in einem Staat aufgewachsen, der den absoluten Gehorsam gegenüber der Obrigkeit gefordert hatte und musste nun immer wieder Wege suchen, die Interessen von Friedensau im kommunistischen Staat zu vertreten. Das war oft schwerer, als man es sich im Nachhinein vorstellen mag. Aber auch hier verstand Gottfried Donat die Übergabe der Verantwortung als eine von Gott übertragene Aufgabe, die mit äußerster Gewissenhaftigkeit zu erfüllen sei.

Die politische Wende brachte ihm den wohlverdienten Ruhestand. Er blieb in Friedensau, und wer ihn hier traf, erlebte auch in den späten Lebensjahren den freundlichen, teilnehmenden, Mut machenden und tiefgläubigen Mann, dem die Sache Gottes und das Wohlergehen von Friedensau immer am Herzen lag. Eine solche Lebenshaltung bleibt uns allen als Verpflichtung.

Johannes Hartlapp ■

„Bittet, so wird euch gegeben.“

Im Januar 2018 war es wieder soweit: die „10 Tage des Gebets“, eine weltweite Gebetsversammlung unserer Freikirche, starteten! Seit 2015 ist die Theologische Hochschule Friedensau offiziell dabei. Zehn Tage lang treffen sich fleißige Frühaufsteher/innen und Spätbeter/innen zweimal am Tag zum gemeinsamen Gebet: morgens und abends um sieben Uhr. Verrückt, mag mancher denken. Klar, denken wir! Und machen weiter.

Anfang des Jahres 2016 ist aus unserer Sehnsucht nach gemeinsamem Gebet direkt eine neue Gebetsinitiative auf dem Campus entstanden: Seit nunmehr zwei Jahren trifft sich ein bunt zusammengewürfeltes Team täglich morgens um 7 Uhr im Keller des Conradi-Hauses. Die Beter/innen nehmen sich 30 Minuten Zeit für Gebet und gemeinsame Lieder. Ein freundliches Lächeln und ein Segenswunsch für den Tag runden diese Treffen ab. Ganz schön fruchtbar, die „10 Tage des Gebets“, die ja Ausgangspunkt dieses neuen Gebetslebens auf dem Campus waren. Und es wirkt! Kranke erfahren Besserung und Heilung, Suchende finden ein Zuhause, Studienprüfungen werden bestanden. Vor allem aber flieht die Angst davor und Ruhe kehrt wieder in die Seelen geplagter Studierender ein.



Auch andere Menschen erfahren neue Ruhe und eine richtige Lebensveränderung: Freunde, Familienangehörige, Bekannte. Es ist so toll, zu sehen, wie Gottes Hand liebt und beschenkt – uns selbst und andere. Und wir dürfen mit unserem Gebetsdienst ein Teil davon sein. Wir sind dankbar – Gott gegenüber, der uns leitet und so wunderbare Erfahrungen schenkt. Und Menschen gegenüber, die dranbleiben am Gebet und die das Wort, das Jesus Christus gesagt hat, glauben: „Bittet, so wird euch gegeben“ (Matthäus 7,7). Gott hört. Diese Erfahrung haben wir während der „10 Tage des Gebets“ machen dürfen und wir werden sie auch in Zukunft machen. Immer und überall.

Wenn ihr mögt, schaut doch einfach mal vorbei! Erfahrt, wie belebend gemeinsames Gebet schon am frühen Morgen sein kann. Ihr werdet gesegnet und gestärkt in euren Tag gehen. Versprochen!

Sandra Daxenbichler ■

Internationale Vorträge

Im Januar 2018 referierte die Geographin Dr. Léonie Newhouse – auf Einladung des Fachbereiches Christliches Sozialwesen – vor einem interessierten Fachpublikum in Friedensau. Dr. Leonie Newhouse promovierte an der University of Washington in Geographie und arbeitete am Max-Planck-Institut zur Erforschung multi-religiöser und multiethnischer Gesellschaften in Göttingen. Aufbauend auf ihren langjährigen und vielfältigen Erfahrungen an Orten, die von Unsicherheit und Krisen geprägt sind, stellte sie sich in ihrem Vortrag „Uncertainty in Action mediating indeterminacy in South Sudan and Kenya“ die Frage, warum es an einigen Orten (wie in Juba, der Hauptstadt des Südsudan) vielen Menschen gelingt, trotz Unsicherheit kreativ ihr Leben zu gestalten, während dies an anderen Orten (wie im neu errichteten Flüchtlingslager Kalobayei im Norden Kenias), nicht gelingt oder gelingen kann. Nach dem Vortrag stellte das internationale Publikum Fragen und bezog die Ergebnisse der Referentin auf Erfahrungen in ihren eigenen Ländern.

Die letzte Veranstaltung der Vortragsreihe des Studiengangs International Social



Sciences zum Thema „Umweltveränderungen und ihre sozialen Auswirkungen“ fand am 24. Januar 2018 statt. Prof. Dr. Silja Klepp (1. Reihe, 4.v.l.) von der Uni-

versität Kiel sprach zu „Klimawandel und Migration: unter dem Blickwinkel Ozeanien“. Im Anschluss an den Vortrag bestand wie immer die Möglichkeit zur Diskussion. ■

Wir suchen zum 1. Dezember 2018 für das
Haus Odenwald gGmbH, eine Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderung,
einen/eine

Geschäftsführer/-in

Der Bewerber / die Bewerberin ist Mitglied unserer Freikirche und setzt sich für die zukunfts-orientierte Entwicklung und wirtschaftliche Stabilität des Hauses Odenwald ein. Der Fokus des Bewerbers / der Bewerberin in der Geschäftsleitung liegt auf der umfassenden Führung des operativen Geschäfts, der Personalverantwortung sowie der koordinierenden Leitung der verantwortlichen Personen für die verschiedenen Bereiche des Hauses.

Der Bewerber / die Bewerberin sollte eine ziel- und wertorientierte Führungspersönlichkeit, mit anerkannter Fachausbildung im Bereich Sozialpädagogik, Pflege und/oder Betriebswirtschaft, sein. Sie führt den wirtschaftlichen Erfolg des Hauses der letzten Jahre fort, und passt die Strukturen den betreuenden, pflegerischen und rechtlichen Rahmenbedingungen an.

Eine mindestens zweijährige Leitungserfahrung im Heimbereich sowie eine mehrjährige Erfahrung in der Behindertenhilfe sind wichtige und notwendige

Kompetenzen die zur Ausführung der Aufgabe erforderlich sind. Dabei erwarten wir überdurchschnittliches Engagement, überzeugend gelebte Unternehmenswerte, Klarheit und Entscheidungskraft sowie eine hohe soziale Kompetenz.

Das Haus Odenwald, gelegen im Großraum Darmstadt, besteht seit 2006, hat derzeit 33 Mitarbeiter/innen und ca. 25 Bewohner/innen mit unterschiedlichen Betreuungsbedürfnissen.

Einen ersten Eindruck vermittelt unsere Webseite:
www.hausodenwald.org

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bitten wir an folgende Anschrift zu senden:

Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten KdöR
Süddeutscher Verband
Herrn Werner Dullinger
Senefelder Straße 15 | 73760 Ostfildern
werner.dullinger@adventisten.de



Karin Straube

Am 15. März feiert Karin Straube ihren 80. Geburtstag. Wir wünschen ihr von Herzen ein gesegnetes neues Lebensjahr. Karin Straube ist eng verbunden mit der Internationalität Friedensaus. Schon 1899 – so bescheiden die Anfänge in der Klappermühle auch waren –, gab es unter den ersten Studenten, 29 an der Zahl, zwei Holländer, einen Bulgaren, einen Ungarn und drei Russen. Bald erweiterte sich die Zahl der Ausländer beträchtlich: hauptsächlich durch Osteuropäer; aber auch Türken, Engländer, Schweizer und Skandinavier kamen hinzu. In einer Friedensauer „Hymne“ von 1921 heißt es: „... in dem Babylon, dem alten, kaum wohl so viel Sprachen schallten ...“

Nazizeit und DDR machten damit Schluss. Doch Anfang der 1980er Jahre kamen sie wieder: Russen, Afrikaner, Tschechen, Polen und Bulgaren. Wir waren glücklich, zur rechten Zeit Karin Straube zu bekommen. Ihr „Deutsch für Ausländer“ (heute: Deutsch als Fremdsprache) hatte akademisches Niveau! In kurzer Zeit konnten die Ausländer ins Studium integriert werden und in Deutsch Vorträge und Predigten halten. Wir danken dir, liebe Karin Straube!

Dieter Leutert, Berlin ■



Karin Straube (2. v. r.) mit dem Deutschkurs 1983/84

Jan Age Sigvartsen



Willkommen

Jan Age Sigvartsen, Ph.D. (USA), ist seit Oktober 2017 neuer Dozent für Altes Testament der Theologischen Hochschule Friedensau. Er ist gebürtiger Norweger; seine beruflichen Stationen führten ihn bisher nach England, Israel, Australien und in die USA.

Zu Beginn seines Berufslebens arbeitete er als Pastor in Norwegen. Zuletzt war er an der Andrews University als Lehrbeauftragter tätig, wo er auch promovierte. Sein besonderes Interesse gilt der Literatur aus der Zeit des zweiten Tempels, aber auch der Archäologie und der Geschichte des Altertums (Naher Osten). Um Theologiestudierenden bei der Erstellung einer exegetischen Arbeit zu helfen, hat er eine interessante Website ins Leben gerufen: <http://www.exegesispaper.com>. Im Sommer 2017 zog er mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen nach Friedensau, um hier seine Lehrtätigkeit fortzusetzen. Herzlich willkommen in Friedensau!

Kirsi Müller ■

Einladung zum Alumni-Treffen 2018 vom 8. bis 10. Juni



Das ist nach langer Zeit wieder einmal die Gelegenheit, einstige Mitschülerinnen und Mitschüler, Studierende, Freundinnen und Freunde zu treffen.

Schon rund 100 Teilnehmer haben sich angemeldet! Details und Teilnehmerliste siehe www.thh-friedensau.de/Alumni.

Am Sonntag, den 10. Juni 2018, wird in Friedensau auch ein Tag der offenen Tür stattfinden.

Mach also einen dicken Strich in deinem Kalender!

Anmeldeschluss: 15. April 2018

Herzlich willkommen in Friedensau!



Studier' doch Counseling M.A.

- Berufsbegleitend (für jedes Alter)
- Ehe-, Familien- und Lebensberatung
- Wissenschaftlich fundierte Beratungsarbeit
- Interdisziplinär
- Auch für Quereinsteiger

thh-friedensau.de



Information! Predigt- Werkstatt

Die Predigtwerkstatt von Roland Fischer ist auf der Homepage der Hochschule unter www.thh-friedensau.de/weiterbildung/predigtwerkstatt zu finden.

Einladung an alle zum TAG DER OFFENEN TÜR in Friedensau am 10. Juni 2018



Kulturkalender

Veranstaltungen April bis Juni 2018

4. April 2018, 17.00 Uhr, Bibliothek

Dr. Johannes Hartlapp:
Martin Luther King – das Attentat von 1968

13. bis 15. April 2018, Kulturscheune
Wochenende der Kulturen

15. bis 22. April 2018, Zeltplatz Friedensau
Workcamp; Anmeldung:
<http://www.zeltplatz-friedensau.de>

23. bis 26. April 2018, Kapelle und Aula
Wissenschaftliches Symposium
„Contours of European Adventism“.
Issues in the History of the Denomination
on the Old Continent;
Anmeldung: theologie@thh-friedensau.de

24. bis 27. April 2018, jeweils 19.30 Uhr,
Kulturscheune
Besinnungswoche

28. April 2018, 10.00 Uhr, Kapelle
Gottesdienst mit Abschluss der
Besinnungswoche

30. April bis 6. Mai 2018, LAGA Burg
Die ThHF stellt sich mit einem Programm vor.

18. bis 21. Mai 2018, Zeltplatz Friedensau
PFILA

27. Mai 2018, 18.00 Uhr,
Sportplatz Friedensau
Fußballspiel Mitarbeiter gegen Studierende

1. bis 3. Juni 2018, Kulturscheune

Rede/Zeit – Kirche im Dialog:
„Einheitsbestrebungen und Polarisierung als
Trends und Herausforderung in Gesellschaft
und Gemeinde“

Anmeldung:
laura.eberhardt@adventisten.de
gaestehaus@thh-friedensau.de

2. Juni 2018, 10.00 Uhr, Kapelle
MDR-Gottesdienstaufnahme
Ausstrahlung am 3. Juni 2018, 10.00 Uhr

8. bis 10. Juni 2018, Kulturscheune
Alumni-Treffen,
Anmeldung über das Gästehaus

10. Juni 2018, Campus und Ort Friedensau
Tag der offenen Tür in Friedensau,
mit Waldlauf für den guten Zweck
und großes Programm;
Informationen auf der Website:
www.thh-friedensau.de

30. Juni 2018, 10.00 Uhr, Kapelle
Gottesdienst zum Studienjahresabschluss

VORSCHAU:

1. Juli 2018, 10.00 Uhr, Kapelle
Aussendungsgottesdienst
GemeindeFernStudium,
Gruppe Gunzenhausen

Die Hochschule sucht Mitarbeiter

Ab dem 1.5. oder später
Leiter/in
Hochschulrechenzentrum

Für die städtische Kindertagesstätte ab sofort
eine/n staatlich anerkannte/n
Erzieher/in als Leiter/in

Zum 1. 8. oder 1.9.2018 – 3 Stellen für ein
Freiwilliges soziales Jahr Kultur (FSJK)
In den Bereichen Bibliothek, Kindergarten und Marketing

Zum 1. 8. oder 1.9.2018 – 2 Stellen für ein
Freiwilliges ökologisches Jahr (FÖJ)

Unsere Angebote und Erwartungen sind zu finden auf
thh-friedensau.de/stellen

Leserzuschriften sind an die Abteilung für Marketing und Öffentlichkeitsarbeit zu richten. Zur Veröffentlichung sollten die Beiträge eine Länge von 2.000 Anschlägen nicht überschreiten. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen. Die Autoren erklären sich durch die Manuskripteinreichung mit der Veröffentlichung auch im Internet einverstanden.

DIALOG

DIALOG wird herausgegeben von der Theologischen Hochschule Friedensau Marketing und Öffentlichkeitsarbeit An der Ihle 19, 39291 Möckern-Friedensau Fon: 03921-916-127, Fax: 03921-916-120 dialog@thh-friedensau.de

Spendenkonto:
Friedensauer Hochschul-Stiftung
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE53810203000001485400
BIC: BFSWDE33MAG

Gesamtverantwortung:
Prof. Dr. Roland Fischer, Rektor

Redaktion: Andreas Bochmann Ph.D., Andrea Cramer, Prof. Roland Fischer, Stefan Höschele Ph.D., Tobias Koch, Kirsi Müller, Szilvia Szabó
Bildnachweis: Fotolia.com; ThHF: Minh Hang Le, Tobias Koch, Szilvia Szabó, Jan-Christoph Elle Siewertsen, Thomas Sasse (Magdeburg), private Fotos

Gestaltung und Produktion:
advision Design + Communication, Ockenheim
Druck: Thiele & Schwarz, Kassel
DIALOG erscheint vierteljährlich
Ausgabe: April/Mai/Juni 2018
ISSN 2193-8849

thh-friedensau.de

Die Theologische Hochschule Friedensau ist eine Einrichtung der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

